

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erkheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-Blatt
des Königl. Amtsgerichts
zu
Pulsnik.
und des Stadtrathes

Inserate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einspaltige Cor-
puszeile (ober deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckerei von A. Bafst,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Kamenz, Carl Daberkow, Groß-
röhrensdorf.
Annoncen-Bureau von Haasen-
stein & Vogler, Inhabersbank,
Rudolph Rosse und C. S.
Daube & Comp

Druck und Verlag von C. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Sonnabend.

Mr. 80.

3. Oktober 1896.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben des Ziegeleibesitzers Karl August Schellmann in Pulsnik M. S. sollen die zu dessen Nachlasse gehörigen beiden Ziegeleien mit Ringöfen, Fol. 179 und 142 des Grund- und Hypothekensbuches für Pulsnik M. S. ortsgewöhnlich geschätzt auf 48 500 und 30 000 Mark, sowie die beiden zur Lehngewinnung der ersteren Ziegelei dienenden Grundstücke Fol. 360 und 363 des Grund- und Hypothekensbuches für Lichtenberg, ortsgewöhnlich auf 7300 und 3000 Mark, geschätzt,

Montag, den 12. Oktober 1896, 9 Uhr Vormittags

an hiesiger Amtsstelle freiwillig öffentlich zur Versteigerung gelangen

Die Versteigerungsbedingungen sind aus den am Amtsbrett aushängenden Bekanntmachungen zu ersehen.
Pulsnik, den 21. September 1896.

Königliches Amtsgericht.
Weise.

Bekanntmachung.

Die auf das II. Halbjahr, am 30. September 1896 fälligen

Staats- und Kommunal-Abgaben

sind bis spätestens

den 21. Oktober 1896

in der Zeit von Vormittags 8—12 Uhr an unsere Stadtsteuereinnahme abzuführen.

Gleichzeitig wird andurch bekannt gegeben, daß zur Deckung des bei der Handels- und Gewerbekammer zu Zittau entstehenden Aufwands in diesem Jahre von den betreffenden Handels- und Gewerbetreibenden ein Beitrag von drei und einhalb Pfennig auf jede Mark desjenigen Einkommens erhoben wird, welches nach der im Einkommensteuergesetze enthaltenen Skala auf das in Spalte d des Einkommensteuerkatasters eingetragene Einkommen entfällt.

Diese Beiträge sind bis zu der oben angegebenen Zeit zu entrichten und liegt das hierüber aufgestellte Heberregister bis dahin zur Einsicht aus.

Weiter können für die in hiesiger Stadt im Monat September stattgefundene Cinquartierung die Verpfleg- und Servisgelder nur gegen Abgabe der Quartierzettel bei unserer Stadtkasse erhoben werden. Bis zum 31. Dezember nicht erhobene Verpfleg- und Servisgelder verfallen zu Gunsten der Stadtkasse.
Pulsnik, den 29. September 1896.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgmstr.

Sonnabend, den 3. Oktober 1896, Nachmittags 1/2 3 Uhr

gelangen in Höhnels Restauration „zum Feldschlößchen“ in Großröhrensdorf 120 Stück eiserne Gartensühle und 24 Stück eiserne Gartentische gegen Baarzahlung zur Versteigerung.

Pulsnik, den 30. September 1896.

Sehr. Kunath, Gerichtsvollzieher.

Am eisernen Thor.

Mit glänzenden Festlichkeiten erfolgte am Montag die Eröffnung der fast 2 1/2 Kilometer langen Stromenge zwischen Orsova und Lurn-Seberin. Die Bedeutung, die die Donau-Regulierung gerade an dieser Stelle, die der Schifffahrt unendliche Schwierigkeiten und Hindernisse bot, für die künftige Entwicklung des Verkehrs mit den unteren Donauländern hat, ist seitens der beteiligten vorführenden Monarchen mehrfach betont worden. Was soll man aber dazu sagen, wenn reichsdeutsche Zeitungen, die sonst nationale Sitten und Gefühle zur Schau tragen, solchen Mangel an nationaler Gesinnung und ruhiger Ueberlegung an den Tag legen, in die dithyrambische Behandlung des Staates Ungarn anlässlich eines Ereignisses einzustimmen, welches außerdem gar keine weltpolitische, sondern, im Interesse der kleinen Balkanstaaten, vor allem eine antitürkische Bedeutung von vornherein gehabt hat! Die antitürkische und in gewissem Sinne auch antirussische Bedeutung der Feier wurde noch erhöht durch den Besuch, den der österreichisch-ungarische Staatschef soeben in Bukarest und Sinaia dem rumänischen Königspaare abstattete. Die politische Bedeutung dieser Reise ist nicht zu verkennen. Verstand es sich fast von selbst, daß die Könige von Rumänien und Serbien zur Eröffnung der neuen Wasserstraße eingeladen wurden — der Fürst von Bulgarien ist übergegangen worden — so kann man die Fahrt Kaiser Franz Joseph's nach Rumänien nicht als eine reine Formsache betrachten. Nicht als ob in der Hauptstadt Rumäniens neue Abmachungen getroffen werden sollten, man kann wohl mit Sicherheit annehmen, daß es sich bei dieser Zusammenkunft nur um eine für jedermann verständliche Bekräftigung eines seit Jahren bestehende herzlichen Verhältnisses handelt. Dabei darf man nicht vergessen, daß der Besuch des österreichischen Kaisers schon vor Monaten amtlich angekündigt wurde. Es gab eine Zeit, wo die Verhältnisse zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien nicht besonders freundliche waren. Die nach Siebenbürgen und Ungarn hinüberpielenden Bestrebungen einer sogenannten „Romania irredenta“, die ungerechtfertigten Verfolgungen rumänischer Politiker und Zeitungen in Ungarn hatten bis in die jüngsten Monate einen scharfen Zug in die Erörterungen der beiderseitigen Presse gebracht. Der wirtschaftliche Wettbewerb, die Sperre der ungarischen Grenze gegen das rumänische Schlachtvieh hatte schon im Jahre 1886 den Zollkrieg veranlaßt, welcher der österreichischen Industrie schweren Schaden, Rumänien große Verluste brachte.

Aber trotz all' dieser Bestimmungen, die leicht zu dauernder Entfremdung hätte führen können, besaßen die Politiker in Bukarest und an ihrer Spitze der König, genug kaltes Blut, die Verhältnisse nüchtern zu beurtheilen. Was den heißblütigen Söhnen der Steppe, den Magyaren, nicht gelungen wollte, das fanden die erst in die europäische Diplomatenschule eingetretenen Nachkommen der alten Daker und Römer — die Ueberlegung. Die wüthendsten Agitationen der russisch-moldauischen Bessarabierpartei, die Kundgebungen der flewa'schen Studentenbewegung waren nicht im Stande, die rumänische Regierung aus dem Gleichgewicht zu bringen. Sie blieb ihrer seit der erzwungenen Abtretung Bessarabiens an Rußland nach dem großen Feldzuge von 1877/78 eingenommenen Haltung treu: Anschluß an die mit europäischeren Mächten, selbst unter Aufopferung gewisser Ideale, die weiten Volkskreisen werth und theuer sind.

Ob Rumänien förmlich durch den Abschluß eines Vertrages dem Dreieck beigetreten ist, oder ob der Anschluß des jungen Königreichs an der unteren Donau an den mitteleuropäischen Friedensbund nur auf mündlichen Abmachungen beruht, ist gleichgültig, denn die politischen wie wirtschaftlichen Bedürfnisse weisen Rumänien so bestimmt auf eine Anschließung hin, daß keiner seiner Staatsmänner es gewagt hat, sich von ihr zu trennen, wie häufig auch Bestimmungen und wirtschaftliche Streitigkeiten zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn entstanden.

Man würde sich übrigens von dem Einvernehmen zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn ein ganz falsches Bild machen, wenn man sich ersteres nur als den empfangenden, letzteres nur als den gebenden Theil vorstellen wollte, denn ein verbündetes Rumänien ist für Oesterreich-Ungarn in militärischer Beziehung von höchster Wichtigkeit. Bei einem direkten Angriffe Rußlands würde es die rechte Flanke des Angegriffenen decken, während es bei einem Versuche des nordischen Nachbarn, Konstantinopel abermals auf dem Wege über Rumänien und mit Benutzung Bulgariens zu erreichen, wirksamen Widerstand leisten und so einen großen Theil der russischen Streitkräfte, die sich sonst gleichfalls auf Oesterreich-Ungarn werfen könnten, festhalten würde. Rumäniens Waffenruhm ist im türkisch-russischen Kriege gesichert worden, ohne sein Eingreifen wären die Russen vor Plewna verloren gewesen. Es ist sehr heilsam für überschäumende Gemüther an der Newa wie an der Seine, daß die Welt hieran erinnert wird wenige Tage bevor die große Komödie in Paris ihren Anfang nimmt!

Vertliche und sächliche Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend angenommen.

Pulsnik. Bei hiesiger Sparkasse wurden im Monat September 1896 328 Einzahlungen im Betrage von 27 807 Mt. 55 Pfg. geleistet, davon erfolgten 127 Rückzahlungen im Betrage von 18 470 Mt. 50 Pfg.

— Bern stenographiren! Dieser Ruf erschallt aller Orten und von allen Seiten her als eindringliche Mahnung, deren Bedingung und Berechtigung zugleich in den Verhältnissen der Gegenwart liegt. Diese haben sich so gestaltet, daß alles Streben darauf hinausgeht, Zeit zu ersparen, wo es nur immer möglich ist, um diese für andere, lohnendere Berufszwecke desto mehr verwerthen zu können. Eine solche Zeitersparniß — und darin begründet zugleich Erhöhung der Erwerbsfähigkeit — gewährt auch die Kurzschrift, denn ihre Verwendung bedeutet: „Vereinfachung und Abkürzung des mechanischen Schreibgeschäftes.“ Zunächst freilich und im höchsten Maße ist dieser Nutzen der Kurzschrift für diejenigen ersichtlich, deren Werkzeug die „Feder“ ist (Gelehrte, Lehrer, Beamte, Kaufleute, Schüler u. s. w.); aber die Kurzschrift bietet ihre Dienste auch überall im Erwerbsleben, selbst in der Werkstatt des einfachen Handwerkers zur schleunigen Niederschrift eiliger Bemerkungen. Der hiesige Stenographenverein hält seine Uebungsabende, geleitet von Herrn Lehrer Heinrich regelmäßig Dienstags im Vereinszimmer des Rathstellers ab.

— Die Wintergeister senden ihre Vorböten. Nebel wallen auf und nieder und verhüllen das sterbende Antlitz der Natur. Des Hauses trauriger Herd erhält nun seine heilige Weihe und seine anziehende und bannende Kraft wieder; die Tage der Rosen und die Tage der Reifen sind vergangen. „Wie das so kommt, mahnt dann und wann — Mich ein Lied der Sommerfreude, — Das süß und wunderbar begann — Und mächtig sich verlor im Leide. — Das ist das Glück, das schwebt vorbei; — Drum falte betend deine Hände, — Daß dir der Herrgott gnädig sei — Sonst klingt dein Sommer auch zu Ende.“

— Mit der Ruhe der Hasen ist es wieder einmal vorüber, am 1. Oktober hat die Jagd auf sie wieder ihren Anfang genommen.

Königsbrück. Der beim hiesigen Postamt angestellte, zuletzt die Tour Weißbach-Schmorlau-Ziegelei Gottschdorf-Neutirch begangene Landbriefträger H. Lehre am 24. v. M. von seinem Bestellgange nicht zurück. Derselbe wurde am vorigen Freitag im Walde zwischen Gottschdorf und Neutirch tödtlich aufgefunden. H., welcher Frau und ein Kind hinterläßt, hat seinem Leben durch Erhängen freiwillig ein Ende gemacht. Was ihn hierzu getrieben, ist noch nicht bekannt, dienstlich soll keine erhebliche Unordnung vorliegen.

— Wenn man durch die „Alte Stadt der Dresdner Ausstellung pilgerte, wurden Postkarten, Bänkelsängerlieder, Theaterzettel und dergleichen Dinge den Besuchern angeboten, und Viele werden vielleicht geglaubt haben, daß diese colportirten Gegenstände nicht viel Anklang finden können. Der Erfolg hat gelehrt, daß dem nicht also gewesen ist. So wurden von der ersten Nummer des „Dresdner Anzeigers“, die mit theilweiser Benutzung der alten Platten angefertigt worden war, 23 000 Exemplare verkauft, ferner wurden 46 000 Rahnfahrten auf den Spreekanal unternehmen, 12 000 Stück Bänkelsängerlieder, 176 000 Stück Postkarten, 25 000 Stück Theaterzettel verkauft und 18 400 Aufzüge im Wartinthurm, der Aufzug zu 4—6 Personen, bewirkt. Was die Theateraufführung anbelangt, so ist die Schauertragödie „Male“ 168 Mal aufgeführt worden. Was aber besonders erfreulich ist, ist die Thatsache, daß die meisten Gebäude des wendischen Dorfes bereits verkauft sind. Herr Hempel in Pulsnitz kaufte den Stall im Wendenhof, das Spreewaldhaus und das Pillnitzer Haus, die Gemeinde Buchholz den Bau in der westlichen Ecke (Rheingauer Weinstube), Schriftsteller Avenarius das Erbgericht, Landgerichtsrath Weingart die Scheune aus dem Wendenhof und Herr Horn (Meismühle bei Pillnitz) das Durchfahrtshaus im Wendenhof.

— Mit einem neuen Eisenbahnsignal wurden in Dresden kürzlich Versuche gemacht. Der Zweck der neuen Erfindung ist der, daß der Maschinenführer künftig nicht allein durch sichtbare, sondern auch durch hörbare Signale auf eine etwaige Gefahr aufmerksam gemacht wird. An einer gewöhnlichen Signalfange ist ein Zahnrad angebracht, das steigt, wenn das Signal auf „frei“ steht, und das fällt, wenn das Signal „Gefahr“ zeigt. Auf dem Standplatze des Maschinenführers auf der Lokomotive ist ein kurzer Hebel mit ausgestrecktem Arm angebracht. Steht nun das Signal auf „frei“, so paßt dieser Hebel unter dem hochstehenden Zahnrad an der Signalfange, ist jedoch das Signal „Gefahr“ gegeben, so streift der Hebel, das, wie schon bemerkt, dann tiefer stehende Zahnrad und fällt, wodurch eine Dampfpeife geöffnet wird, die infolge ihres schrillen Tones vom Maschinenführer nicht überhört werden kann. Gleichzeitig erscheint auch eine rothe Scheibe an der Innenseite des Standes des Maschinenführers. Wenn nöthig, kann der Fall des Hebels auch dazu benutzt werden, um den Dampf abzusperren, die Bremsen anzulegen und eine Glocke im Wagen des Zugführers in Bewegung zu setzen. Der größte Vortheil des Signalsystems würde sich namentlich bei nebeliger Witterung erweisen. Die neue Signalfange ist verhältnismäßig niedrig und wird selbstverständlich nahe an den Schienen postirt.

— Der Kantoren- und Organisten-Verein der Kreis-hauptmannschaft Dresden hielt am 28. und 29. September unter lebhafter Theilnahme seinen Vereinsabend in Meißel ab. Unter den Ehrengästen waren u. A. erschienen: die Herren Amtshauptmann Kammerherr v. Schröder, Bürgermeister Dr. W. Meißel, Schulrath Wangemann, Superintendent Kohlschütter, Pastor Winter-St. Afra. In der Montag früh 9 Uhr im „Kaisergarten“ stattgefundenen Hauptversammlung sprach Herr Seminaroberlehrer Bruchmann von der geschichtlichen Entwicklung der Abendmahlsliturgie und der Nebengottesdienste, sodann Herr Kaufmann Alberti-Bittau über „Hamlet“. Nachmittags 3 Uhr fand im Dome ein Concert statt, um dessen Gelingen

namentlich die Concert- und Oratorienfängerin Fr. Emmy Hochstett die Herren Kammervirtuos Böckmann, Musikdirektor Höpner, Domkantor Ulrich mit seinem Domchor und die Herren Kantoren Thomas-Dresden und Gurte-Röschendorfa durch ausgezeichnete Darbietungen sich verdient machten. Am Dienstag fand früh 9 Uhr in der Kirche zu St. Afra ein zweites Concert statt, welches in freien Vorträgen (Orgel, Gesang und Violine) seitens der Mitglieder bestand. An dieses Concert schloß sich ein Besuch der Albrechtsburg, der Aula der Fürstenschule, der Porzellanfabrik und der Pianofabrik von Thürmer. Hochbefriedigt durch die verschiedenartigen Genüsse und angeregt zu neuem Streben ist gewiß jeder der Theilnehmer in seinen stillen Wirkungskreis heimgekehrt.

Herrnhut. Die Brüdermission, welche bekanntlich in alle Erdtheile ihre Missionare zur Verkündigung des Evangeliums entsendet und sich immer mehr ausbreitet, hat auf 132 Plätzen mit 31 Nebenplätzen 406 Missionarsgeschwister (217 Brüder, 189 Schwestern), ebensoviel als voriges Jahr. Von den 20 Provinzen ist Surinam in Südamerika die größte (1735 gegründet), wo auf 23 Plätzen 86 Missionarsgeschwister 28 419 Personen in Pflege haben. Im Dienst heimgegangen sind 9 Personen (sieben Brüder, zwei Schwestern). Die Gesamtzahl der in Pflege stehenden Personen beträgt 95 439, also 1795 Personen mehr als voriges Jahr.

Chemnitz. Den Gottesdienst in der Kirche zu Wolfenstein gestört zu haben, war vor der II. Strafkammer des hiesigen Landgerichts der Maurer und Hausbesitzer Louis Eduard Meyer aus Mauerburg bei Wolfenstein angeklagt. Meyer ist am 12. Juni d. J. in angetrunkenem Zustande während des Gottesdienstes in die Wolfensteiner Kirche eingetreten und hat durch lautes Lärmen die Andacht der Kirchengemeinde gestört. Wegen dieses Vergehens erhielt Meyer einen Monat Gefängniß zuerkannt.

— Vor einigen Tagen hatte in einem Hotel in Hirschberg ein Reisender Wohnung genommen, der einen ganz neuen Artikel vertrieb, 2 Centimeter starke Platten aus einer Thonmasse, 20 Centimeter lang, 13 Centimeter breit. Den Artikel nannte der Industriekritiker „Desinfektionsplatten“ und pries die Tafeln mit einem colossalen Aufwand von Beredsamkeit besonders den Besitzern öffentlicher Localitäten für die Bedürfnisanstalten an. Nach seiner Darstellung hatte das neue Desinfektionsmittel bereits an anderen Plätzen großen Erfolg gehabt. Er bot die „Desinfektionsplatten“ für 1 Mark das Stück an, sie sollten nach seiner Angabe derart ihren Zweck erfüllen, daß die Platte nach einem Jahre von der Luft verzehrt sein sollte. Die Art der Anpreisung des Artikels war eine außerordentlich aufdringliche, der Reisende, der sich unter den Namen Schiller vorstellte, wurde vielfach lästig, indessen gelang es ihm doch, manche, nachdem er sie mit einem unendlichen Wortschwall überhäufte hatte, zur Abnahme einiger Platten zu bewegen. Einzelne nahmen dem jüdischen Herrn 6 bis 12 „Desinfektionsplatten“ ab. In allen Räumen aber, die durch die „patentirte“ Erfindung von häßlichem Geruch befreit werden sollten, riecht es lustig weiter, denn die „Desinfektionsplatte“ besteht aus nichts weiter als aus Gyps, mit Tinte angerührt! Der speculative Jude ließ die Platten in einer Hirschberger Cement- und Thonwaarenfabrik herstellen, entnahm sie von ihr in kleinen Partien, bezahlte für das Stück 5 Pf. goß etwas Carbol darüber und verkaufte sie dann pro Stück mit 1 Mark als „Desinfektionsplatte“! Das heißt ä Geschäft! Der Jüngling mit der großen Suade ist freilich, nachdem man hinter sein Geheimniß kam, von Hirschberg verschwunden; da er jedoch wahrscheinlich anderwärts den eigenthümlichen Geschäftsbetrieb fortsetzt, gilt es Vorzicht.

Neu-Gruna (Ober-Blasewitz). In große Bestürzung wurde eine hiesige Familie durch einen unheimlichen Vorgang veretzt. Die erwachsene Tochter hatte den sonnigen Herbstsonntag dazu benutzt, um in den Wald zu gehen und Preiselbeeren zu sammeln, wozu man sich eines Korbes bediente, der draußen beim Pflücken der Beeren, wie üblich, auf den Boden gesetzt wurde. Es war dem

Mädchen auch gelungen, eine ziemlich gute Ernte zu erzielen, um abends ein gefülltes Körbchen nach Hause tragen zu können, wo sie es neben den Ofen bei Seite setzte. Der Korb war mit einem wollenen Tuche zugebedt, das auch im Zimmer nicht abgenommen wurde. Niemand achtete darauf, da man damit beschäftigt war, einige Pilze zuzurichten, die man im Walde gefunden hatte, und man saß eben beim Tische, um die kleine Mahlzeit zu verpeifen, als es der Familie vorkam, als ob etwas im Zimmer raschelte, ohne jedoch weiter hierauf zu achten. Da plötzlich höst das Mädchen einen Schrei des Entsetzens aus und stammelt, daß sich etwas um ihren Fuß schlinge, sie ist für den Augenblick vor Schreck wie gelähmt. Nicht weniger sind es aber auch die Eltern, als sie rasch die Lampe ergreifen, um nachzusehen, und nun eine Kreuzotter erkennen, die sich um den Fuß gewunden hatte, aber vom Lampenlicht wahrscheinlich zurückgeschreckt, sich wieder loswindet, um zu flüchten, ohne das Mädchen verletzt zu haben. Es gelang nun bald, das giftige Reptil zu tödten. Man nimmt an, daß sich die Kreuzotter im Walde in den auf dem Boden stehenden Korb geschlichen und von dem kühlen Wetter ermattet, sich mit dem Korb in die Wohnung hat tragen lassen. Durch die behagliche Zimmertemperatur wurde das Thier wieder lebendig und verließ den Korb, um sich einen anderen Schlupfwinkel zu suchen.

Aus dem Voigtlande kommen schlimme Nachrichten über die Ernteverhältnisse. Selbst die ältesten Bewohner können sich nicht entsinnen, daß man um diese Zeit jemals mit der Ernte noch so weit im Rückstande gewesen wäre. „Wir können noch lange nicht an die Erntefestfeier denken“, schreibt man, „denn Sommerkorn, Hafer, Gerste und Grummet steht noch genug auf den Fluren. Die Kartoffeln sind nicht bloß sehr klein, sondern zum großen Theil brandig; auf manchen Feldern hat man drei Theile faule und nur einen Theil gute. Ob daher auch noch infolge der Fütterung im Winter Krankheiten unter dem Vieh entstehen, ist sehr fraglich. Die Landwirthe sehen mit großer Besorgniß der Zukunft entgegen.“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der russische Kaiser wird, wie jetzt mit Sicherheit verlautet, bei der Rückkehr vom Darmstädter Hofe in Berlin verweilen.

— Der reformerische Reichstagsabgeordnete Dr. Vielhaben in Hamburg erzählt in einer an die Zeitungen gerichteten Zuschrift von folgendem, für das Verhalten der Socialdemokratie charakteristischen Vorfall: „Ein auf der kaiserlichen Werk in Kiel beschäftigter Arbeiter Namens Gellert hatte kunstvoll aus einer einzigen Silberplatte einen Pfeifenkopf getrieben und denselben dem Kaiser zum Geschenk gemacht. Als diese Thatsache bekannt wurde und man erfuhr, daß der Kaiser in seiner freigebigen Weise Gellert eine goldene Uhr hatte überreichen lassen, da begann ein Agitiren, ein Quälen und Schikaniren von Seiten der Socialdemokraten bis ins Unerträgliche. Genuß, Gellert mußte, wollte er seines Lebens froh und sicher sein, seine Arbeit niederlegen, weil — unglücklich aber wahr — die Socialdemokratie nicht duldet, daß auf einer kaiserlichen Werk eine Anhänglichkeit an den Kaiser besteht. Gellert arbeitet jetzt im Auslande, in Stockholm. Bei geeigneter Gelegenheit werde ich diese Zustände im Reichstags zur Sprache bringen.“ An diese Mittheilung knüpft Herr Dr. Vielhaben die Bitte, daß die bürgerliche Gesellschaft bei Zeiten sich des gleichfalls auf der Kieler Werk in Arbeit stehenden Lorenzen, des Verfassers der bekannten Broschüre: „Die Socialdemokratie in Theorie und Praxis“, annehmen möge, da derselbe ebenso wie der erwähnte Gellert von den socialdemokratischen Genossen verfolgt wurde und sich zudem in wenig günstigen pecuniären Verhältnissen befinde.

— In der letzten Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Comités zur Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten von Bismarck wurde beschlossen, Fortsetzung in der Beilage.

COUPÉ - Schrecken!

Durch einen Druck auf das Instrument, das man bequem in die Tasche stecken kann, ertönt zu aller Verwunderung deutlich „Mama“ und Niemand erräth, wo der kleine Schreihals steckt. Gegen Einsendung von M. 1.20 in Briefmarken erfolgt Francolieferung. **H. C. L. Schneider, Berlin-W** Frobenstraße 26.

Größte Auswahl!!!

J. Eichler, Schneidermstr. 326 Langestraße 326 empfiehlt Stoff- u. Arbeits-Auzüge, Stoffhosen, Westen, Jaquetts u. s. w. Arbeitshosen von M. 1.70 an, Unterhosen u. Socken. Bestellung nach Maß zu den billigsten Preisen. Großes Dammen- und Bettfedern-Lager.

Rechnungsformulare empfiehlt die Buchdruckerei d. Bl.

Die Pachtgelder des Rittergutes Pulsnitz

find bis zum 14. d. s. Mon. zu berichtigen. Schloß Pulsnitz. Fr. Albricht.

Magenkatarth, Krämpfe.

Vier Jahre lang litt ich an einem lästigen Magenübel, Magenkatarth mit Appetitlosigkeit, Schmerzen, Blähungen, Müdigkeit, Magenkrämpfe, Verstopfung etc. ohne daß div. Kuren mir Heilung oder Linderung verschaffen konnten. Ich kann es daher als ein Glück bezeichnen, daß ich mich schließlich an die Privatpoliklinik in Glarus brieflich gewandt habe, da mich diese in verhältnismäßig kurzer Zeit hergestellt hat. Cuarnens b. Coffonay, den 2. September 1895. Abeline Clement. Die Echtheit der Unterschrift beglaubigt. Cuarnens, den 2. September 1895. Es. Chappuis, Bürgermeister. Verkehr nach allen Ländern! Briefporto 20 Pfg. Man adressire: „An die Privatpoliklinik, Kirchstraße 405, Glarus (Schweiz).“

Wir senden 8 Tage zur Probe:

Rasirmesser: feinste Schneidefähigkeit	per Stück Mk. 1.75
Streichriemen zum Schärfen	„ „ „ 1.—
Schärfpasta zum Auftragen	„ „ „ 0.50
Rasirpinsel zum Einseifen	„ „ „ 0.50
Etuils, für 1 Rasirmesser hochfein	„ „ „ 0.15
Scheeren, bester Stahl, 18 cm lang, feinste Schneidefähigkeit	„ „ „ 0.90
Brodmesser, Schneide 15 cm lang, bester Stahl und Schneidefähigkeit	„ „ „ 0.90
Tafelmesser und Gabeln, feine Waare aus nur gutem Stahl, passend für jeden Haushalt, Preis 1/2 Dtz. Messer und Gabeln	„ „ „ 3.75

gegen Nachnahme, und verpflichten uns, nicht gefallendes innerhalb 8 Tagen nach Empfang per Nachnahme des sämtlich ausgelagerten Geldes retour zu nehmen, sodass dem Besteller kein Pfg. Kosten entstehen.

KIRBERG & COMP. in Gräfrath bei Solingen.
Eigene Fabrikation feiner Messerwaaren.
Umsonst verlange Jedermann unseren reichhaltigen Preis-Katalog über Messerwaaren, Scheeren, Schuss-, Hieb- und Stichwaffen.

Landwirthschaftliche Lehranstalt zu Bautzen.
Das Wintersemester beginnt am Montag, den 19. Oktober a. c. Zur Entgegennahme der Anmeldung von Schülern wie zur Ertheilung näherer Auskunft über die Anstalt ist bereit der Direktor J. B. Brugger.

Portland-Cement

n 1/1, 1/2 u. 1/4-Tonnen, sowie ausgewogen empfiehlt zu billigsten Preisen **August Gräfe, Dhorner Straße.**

Universal-Oel

(nicht explosiv, amerik. Petroleum) ist vollständig gefahrlos, von wasserheller Farbe, hat stärkste Leuchtkraft u. schwachen Geruch und brennt sehr sparsam. pro Liter 24 S. Zu haben bei **Gustav Häberlein.**

Ein neugebautes **Wohnhaus** mit Hinterhaus und Garten, für jedes Geschäft passend, in nächster Nähe des Bahnhofes, ist sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Die neuesten Muster in **Herren- und Damen-Kleiderstoffen** für Herbst und Winter empfiehlt **Bernhard Oswald, Pulsnitz M. S. Nr. 85.**

Schürzen - Näherinnen
für jetzt und später gesucht bei dauernder
Beschäftigung
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Farbwaarenbranche.

Für einen Massenartikel dieser Branche,
der Concurrenzprodukten weit überlegen ist,
werden nur eingeführte, tüchtige
Vertreter

mit Ia. Ref. gesucht. Gest. Offerten unter
V. 5938 an **Saafenstein & Fogler A.-G.,**
Chemnitz, erbeten.

Dank.

Ich litt viele Jahre an einer schweren
Unterleibsrantheit und konnte nirgend
Heilung finden.

Unter vielen Schmerzen mußte ich im Bette
liegen ohne Aussicht gesund zu werden, mein
Arzt sagte, es sei Krebs.

Durch Behandlung des Herrn Dr. **Hartz-**
mann, pract. homöopath. Arzt, jetzt in
München, Babaria - Ring 20, wurde ich
im Jahre 1894 in 5 Wochen ganz gesund
und frei von allen Schmerzen, sodaß ich seit-
her allen meinen Geschäften nachgehen kann
und mich ganz gesund und munter fühle.

Blaubere, den 13. Juni 1896.
Louise Schrader.

Weber u. Burschen

in die Fabrik werden angenommen; ebenso
Mädchen

zu gutem Wochenlohn oder in Accordarbeit.
Kaupach.

Wo 

kauft man echte **Elfenbeinseife**,
sowie **Elfenbein - Seifenpulver**
mit Schutzmarke „**Elefant**“ von
Günther & Haussner in Chem-
nitz-Kappel, die vortheilhaftesten Rei-
nigungs - Mittel zum Waschen der
Wäsche sowie für den Hausbedarf?

In **Pulsnitz**: H. Herm. Cunradi,
Franz Fritsch,
Ernst Kerschmar,
Samuel Steglich.
„ **Weissbach**: Herm. Günther.

Eine freundl. I. Etage,
bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche,
Keller und Bodenraum, ist im Ganzen oder
getheilt sofort zu vermieten.
Näheres **Oberlichtenau Nr. 29.**

Bullen - Verkauf.

Dienstag, den 6. October, Nachm. 2 Uhr,
soll der **Gemeindebullen** in **Hötendorf**
bei **Königsbrück** verkauft werden.

Roh. u. ged. Knochenmehle,
Ammoniat-Superphosphate,

Peru - Guano,
(Füllhornmarke),
Fisch - Guano,
Thomasmehl und **Kainit**
empfiehlt zu billigsten Preisen
Weißbach. Herm. Günther.

Sofort
verfende ich gegen Nachnahme Probe-
paket **roher Webwaaren**, und zwar:
6 Mtr. gerauhten **Barchent**,
6 " ungerauhten **Barchent**,
6 " **primo Renforé**,
6 " **78 cm breiten Nessel**,
24 Mtr. für 7 Mark 80 Pf.
Nicht Convenirendes wird umgetauscht.
A. Alexander, Mittweida
Webwaaren - Fabrik - Niederlage.

Kiefernes und birkenes
Scheitholz
verkauft ganz und gespalten zu billigsten
Preisen
August Gräfe,
Dhonerstraße.

Achtung!
Der freundliche **Wolde Herr,** der mir nach-
gräbt, mag erl. bei sich reine graben!
Niederlichtenau. G. D.

Fr. Aug. Näumann,
Kamenz, Buttermarkt.
Grosses Lager in
neuesten Kleiderstoffen, Damentuchen,
Halbtuchen, Rockflanellen, Warpz,
Hemden - Barchenten.
Neuheiten in
Regen- und Wintermänteln,
Jaquets in allen Preislagen, für Damen u. Kinder,
Rad - Mäntel, Kragen, Cäpes etc.
Billige Preise.

Nachdem der Um- und Erweiterungsbau meines
Ladens beendet und
sämmtliche Neuheiten
in
Confektion u. Modewaaren
für Herbst und Winter
eingegangen sind, empfehle ich solche unter **Zusicherung**
nur reeller Waaren zu billigsten Preisen
und bitte bei Bedarf um **gütige Berücksichtigung.**
Pulsnitz, Aug. Kammer jr.
Langegasse 26/27.

Hebamme Marie Beyer
wohnt vom 1. October an **Langestr. No. 31,**
am Neumarkt.

Alfred Bürger, Pulsnitz
Grösste Auswahl
sämmtlicher Manufaktur - Waaren.

Zur Herbst - Saat
empfehle und habe am Lager alle Sorten
Kunst - Dünger.
Garantie-Bestimmungen laut meines mit dem Landesculturrath geschlossenen Controlvertrages.
Auch habe ich
Schlansädler und Birnaer Saatroggen,
sowie ff. **Weizenmehl** in der Niederlage.
Gersdorf b. Bischoheim. Herm. Oschak Nachfolger.

Lotterie
der II. Sächsischen
Pferdezucht - Ausstellung
in **Dresden**
Ziehung am 7. u. 8. Decbr. 1896.
Hauptgewinn i. Werthe von **10000 Mk.**
Loospreis **1 Mk.** — Ein Freiloos auf 10 Loose
in den mit Plakaten versehenen Geschäften oder durch das Se-
cretariat des **Dresdner Rennvereins, Dresden, Victoriast. 26,**
zu beziehen.

Gewinne-Werth	
71400 Mk.	
1 Gewinn à	10000 Mk.
1 " "	à 5000 "
1 " "	à 3000 "
1 " "	à 2500 "
1 " "	à 2000 "
1 " "	à 1800 "
2 " "	à 1500 "
5 " "	à 1200 "
6 " "	à 1000 "
10 " "	à 100 "
15 " "	à 50 "
20 " "	à 40 "
25 " "	à 30 "
40 " "	à 25 "
60 " "	à 20 "
100 " "	à 15 "
300 " "	à 10 "
4820 " "	à 5 "

Zahlungsbefehle
sind zu haben in der Buchdruckerei dieses Blattes.

Gasthof zu Pulsnitz M. S.
Sonntag, den 4. October, von
Nachmittags 1 Uhr an
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **H. Menzel.**

Mein
Atelier für künstl. Zahnersatz,
Plombirungen u. s. w.
bringe einem geehrten Publikum in empfeh-
lende Erinnerung
Richard Geisler, Hauswalde.

Hemden-Barchent,
Sacken - Barchent,
Barchent-
Betttücher,
zweischläfrig in neuen, reizenden Mustern,
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Emil Barth.

Loose der **Dresdner**
Pferdezucht-
Ausstellung,
à 1 Mark,
sind zu haben bei **F. Hermann Cunradi**
und in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Ratten Grosser Erfolg wird erzielt
mit dem **Rattencenfeol**
Mäuse nur von **Herrn Musche,**
Magdeburg. Tödtet absolut
Hamster sicher alle Nagethiere.
Alle anderen Mittel weit
übertrifft. Beweis: die
vielen Dankschreiben.
Felix Herberg, Drogerie.

Hohle Zähne
erhält man dauernd in gutem brauchbaren
Zustande und schmerzfrei durch Selbstplom-
biren mit Künzels flüssigem Zahnkitt. Flaschen
à 50 Pfg. bei **Felix Herberg.**

Alles Verbrochene,
Glas, Porzellan, Holz u. s. w. **fittet am**
allerbesten der rühmlichst bekannte, in **Lübeck**
einzig prämiirte
Blüß-Stauffer-Kitt,
nur acht in Gläsern à 30 und 50 Pfg. bei
Alwin Gndler, Mohren - Drogerie
Felix Herberg.

Künstliche Zähne,
ganze Gebisse
werden unter Ga-
rantie nach der
neuesten Methode
schmerzlos einge-
setzt; hohle Zähne
plombirt und
Zahnschmerzen beseitigt sofort
Franz Wid, Kurzeasse 301.

Grill - Room,
Dresden, Wilsdruffer Strasse No. 11
und **Quergasse.**
Treffpunkt aller Fremden und Ein-
heimischen.
Bestfrequent. Bierlokal im Centrum.
Wilsdruffer Strasse No. 11 **Dresden.**
und **Quergasse.**
Grill - Room.

Starkes, kiefernes
Scheitholz
hält stets auf Lager und empfiehlt dieses in
Meterklaftern und klar gespalten in
Körben zu billigsten Preisen
F. Paul Günther,
Dampfsäge Pulsnitz.

Portland Cement
in 1/2, 1/4 und 1/8 Tonnen hält stets in frischer
Füllung auf Lager und empfiehlt zu billigsten
Preisen
Alwin Gndler.

Sie glauben nicht
welchen **wohltätigen** und **verschönernden**
Einfluß auf die Haut das tägliche Waschen mit
Bergmann's Lilienmilch - Seife
v. Bergmann & Co., Dresden-Nadebeul
(Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“)
hat. Es ist die beste Seife für zarten, rosig-
weißen Teint, sowie gegen alle Hautunreinig-
keiten à St. 1.50 J bei **Apoth. Dr. Pleizner**

Ferdin. Rösen,

Grossröhrsdorf,
Manufaktur- u. Mode-
Waarenhaus.

P. P.

Hierdurch gestatte ich mir den **Eingang sämtlicher Neuheiten** für die **Herbst- und Winter-Saison** anzuzeigen. Mein Lager ist in **allen** Artikeln aufs Sorgfältigste sortirt und mache ich besonders auf meine **grosse Auswahl** in aparten **Damen-Jaquettes** aufmerksam — in allen Grössen, auch für starke Damen kleid-same Façons.

Mit den ersten und grössten Fabriken in Verbindung stehend, bin ich in der Lage, zu den denkbar billigsten Preisen zu verkaufen.

Kgl. S. Militär-Verein

für Pulsnitz und Umgegend.
Sonntag, den 4. October a. c., Nachm.
1/2 4 Uhr:

Monatsversammlung.
Der Vorstand.

Hochfeinen geräucherten Aal

empfehlen
Eugen Brückner.

Neue Beringe,

à Stück 4 S.
Gustav Häberlein.

empfehlen

Diese Woche empfehle ich hauptsächlich Mast-rindfleisch, à 50 S. frischgeschlachtetes Landschweinefleisch, à 50 S. geräucherten Speck, à 70 S. bei Abnahme von 5 à 60 S. Bökelspeck, Schmeer und Wurst, à 50 S. Talg à 30 S. Wurstfett à 50 S.

Damen-Hüte

für die Winter-Saison

im Preise von M 1—2.50 das Stück (darunter feine Sachen) empfehlen

Martha Freudenberg, Putzmacherin,
Schloßstraße — früher Langegasse.

NB. Alte Hüte werden gut und billig modernisirt.

Valparaiso-Honig,

à 60 S.

Jeden Sonnabend und Sonntag
frische Zucker-nüßchen

empfehlen

Richard Köhler, Pseffschüler,
Pulsnitz, Dbornerstr. 183.

Haser und Hen

kauf zum höchsten Preis

A. Schäfer,
Mittelbach.

1 Stück Feld

am Siegesberge ist zu verpachten.
Zu erfragen in Rupperts Restauration.

Ein Logis

zu 70 Mark ist per 1. Januar zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Eine junge Ziege

ist zu verkaufen in Bischoheim Nr. 43.

Logis zu vermieten

(Ostern 1897 beziehbar)

erste Etage, bestehend aus 2 großen Stuben,
Kammer, Küche, sep. Korridor und Zubehör.

Paul Jührlich,
Pulsnitz, Großröhrsdorferstr.

Ein schönes Stück Feld

am Siegesberge ist zu verpachten von
Frau Emilie verw. Liebscher.

Ein Mädchen

zur Aufwartung sofort gesucht. Von wem?
Sagt die Expedition dieses Blattes.

Schönes kiefernes

Reissig u. Scheitholz

verkauft
A. Schäfer, Mittelbach

20 bis 30 Maurer

sucht sofort für dauernde Beschäftigung
nach Reichenbach-Reichenau.

Baumeister Johne,
Bischoheim.

Mathskeller Pulsnitz.

Sonntag, den 4. und Montag, den 5. October

Kirmesfeier,

wo an beiden Tagen mit Kuchen und Kaffee, div. warmen und kalten Speisen, div. Weinen und Bieren einem hochgeehrten Publikum unter Zusicherung guter preis-entsprechender Bedienung ich mich angelegentlich empfohlen halte. Einem zahlreichen Besuchachtungsvoll

Hermann Schneider.

Gasthof Böhmisches-Vollung.

Sonntag, den 4. October, von Nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik!

Mit Kaffee und Plinzen wird bestens aufwartet. Es ladet ganz ergebenst ein
Ad. Barthel.

Gasthof z. Waldschlößchen.

Sonntag, den 4. und Montag, den 5. d. M.

große Kirmes-Feier,

von Nachmittags 4 Uhr an große öffentliche Ballmusik, woru ich mit ff. Speisen und Getränken, sowie mit ff. Kaffee und selbstgebackenem Pfannkuchen bestens aufwarte.

Hierzu lade ich Freunde und Gönner von nah und fern freundlichst ein.

G. Hilbert
Sonnabend, Nachmittag, frischen Kuchen.

Gasthof „Goldne Aehre“, Friedersdorf.

Sonntag, den 4. October, von Nachmittags 4 bis 6 Uhr:

starkbesetzte Ballmusik!

Hierauf Stiftungsfest des Männergesangvereins zu Friedersdorf, bestehend aus Concert und Ball. — Anfang 7 Uhr. — „Geschlossene Gesellschaft“.

Mit Kaffee und Plinzen wird bestens aufwartet. Es ladet ganz ergebenst ein
Th. Zabel.

Die glückliche Geburt eines

Mädchens

zeigen hierdurch an

Pulsnitz, Arth. Feilgenhauer u. Frau

den 2. October 1896.

geb. Kreiner.

Thierschau

mit Prämiirung aus Staatsmitteln

Freitag, den 9. October d. J., von Vorm. 8 bis Nachm. 5 Uhr,
auf dem Plan des Schießhauses zu Königsbrück.

Die Schau ist gut besichtigt und sehr lehrreich. Zu zahlreichem Besuch derselben wird hierdurch eingeladen.
Landwirtschaftlicher Kreisverein Bautzen.
Landwirtschaftlicher Zweigverein Königsbrück.

DANK.

In tiefste Betrübniss versetzt durch das so frühe Hinscheiden unserer innig geliebten Tochter, Schwester, Schwägerin und Enkelin

Auguste Selma Ullrich,

danken wir mit trauernden Herzen noch Allen, welche innig mit uns gefühlt in dieser schweren Trübsalszeit. Dank dem geehrten Herrn Lehrer Schkommodau für die mit den Schülern angestimmten Gesänge und für die so gediegene und trostvolle Rede am Sarge; den Herren Trägern für ihren Liebesdienst und allen Nachbarn, Freunden und Bekannten von nah und fern, welche uns ihre christliche Liebe so herzlich kundgegeben durch reiche Blumenspenden und ehrendes Geleit zur Stätte seligen Friedens.

Nun ruhe wohl im stillen Kämmerlein,
O Selma, die uns einst so liebergaben,
Und der wir Alle heisse Thränen weihn,
Dein liebes Bild soll immer vor uns schweben!

Zu Deinen sel'gen Lieben gingest Du,
Uns sende Gott des Himmels Trost hernieder,
Auch wir gehn einst zu jener ew'gen Ruh',
Dann sehn wir uns im Reich des Friedens wieder!

Obersteina.

Die Tieftrauernden.

Hierzu eine Beilage und das „Illustr. Sonntagsblatt“ Nr. 40.

Bleichsuchtmittel:

Blaud'sche Pillen,
Pariser Pillen,
Eisenbrausepulver,
Eisentropfen,
Bleichsuchtmagenpulver

empfehlen die

Löwen-Apotheke Pulsnitz.

Ochsenzungen

in Dosen und ausgeschnitten,
empfehlen

Eugen Brückner.

Zwei Stückchen Feld

zu verpachten oder zu verkaufen, schön gelegen
in der Teufelsgrube, 178 und 172 □ Ruthen,
bei Gottfried Tobias Thomas.

Arbeiter

für

Belpel-, Altrachau- und
Köperband

gesucht.

Kaufmann.

Echt russische

Gummiüberschuhe,

Regenschirme, Jagdbedarf

bei

L. C. Siebers.

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigegeben, welche von der Vorzüglichkeit der berühmten

C. Vief'schen Hausmittel handelt. In sehr vielen Krankheitsfällen sind diese wirksamen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher Kranken zum Gebrauch auf das Wärmste empfohlen werden.

Prospekt mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Verband durch C. Lück in Kolberg. Niederlage in Pulsnitz einzig und allein bei Apotheker Dr. Pleißner, Großhartmannsdorf u. Sayda in den Apotheken, sowie in allen auf dem Prospekt bezeichneten Apotheken.

Die hier, Lange Gasse Nr. 26 gelegene

Bäckerei mit Laden

ist anderweit zu verpachten u. 1. Januar 1897 zu übernehmen.

Bertha verw. Kammer.

Hauskauf.

Suche auf dem Lande ein Haus mit ein bis zwei Scheffel Land zu kaufen.

Näheres mit Preisangabe unter O. A. 778 an Haasenstein & Vogler A.-G., Dresden.

Ein junger, kräftiger Knabe,

welcher Lust hat, Brauer zu werden, kann sofort oder nächste Ostern in die Lehre treten. Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Ein noch in gutem Zustande befindl. kurzer

Felz

(für Fuhrleute passend), ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein Stück Feld,

vorn am Querwege, ein Stück am Haselwege sind billig zu verpachten.

Theodor Schieblich.

Veränderungshalber

verkaufe ich mein Haus.

Obersteina. Gotthelf Richter.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

die zehn Künstler, welche in der Concurrnz erste Preise erhalten haben, und ferner noch die Herren Professor Reinhold Wegas, Brütt, Menzel in Berlin, Professor Nob. Diez, Dresden, Professor Rudolf Maifon, München, aufzufordern, neue Entwürfe gegen angemessene Vergütung anzufertigen.

In der Colonial-Ausstellung zu Berlin kam es am Sonntag Nachmittag dadurch zu einer ernstlichen Ausschreitung, daß die Eingeborenen nach beendigter Vorstellung sich ungestüm durch das zahlreiche Publikum drängten. Als ein Ausstellungsbesucher einem Afrikaner einen Schlag versetzte, brach der Kampf zwischen den Eingeborenen und dem Publikum los, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Erst den herbeigeeilten Gensdarmen gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

Man greift sich an den Kopf und fragt sich, ob man im 19. Jahrhundert lebt, wenn man liest, daß die „Köln. Volksztg.“ und der Jesuit Künzle in Feldkirch um die Echtheit einer Unterschrift des Teufels streiten. Eine Miß Baughan, ein überspanntes Frauenzimmer, betreibt als Sport die Enthüllung von Geheimnissen der Freimaurer, und nach ihren Aussagen berichtete Künzle in einer Flug-schrift, daß der Teufel Vitru am 18. October 1883 in einer römischen Freimaurerloge erschienen sei und unter Beglaubigung hervorragender Ordensmitglieder, wie Crispi, Lemmi und andere bezeugt habe, die anwesende Sophie Walder werde am 29. Septembtr d. J. der Großmutter des Teufels das Leben schenken. Zur Beglaubigung des Vorganges sei ein Schriftstück mit den Unterschriften der Zeugen aufgenommen worden, wobei sich der genannte Teufel als „erster präsentirender heiliger Teufel“ unterschrieben habe. Der Unterschrift des Teufels Vitru sind allerlei symbolische, auf die Thätigkeit des Teufels und seine Natur sich beziehende Gegenstände beigeklebt, wie eine Ofengabel, ein Sockelhahn usw. Künzle glaubt nun die Möglichkeit der Echtheit der Teufelsunterschrift vertheidigen zu müssen, weil die Lehre der katholischen Casuisten die Möglichkeit von Teufelsbündnissen und deren schriftliche Festsetzung behauptet. Die „Köln. Volksztg.“ dagegen erklärt es für schlimm, daß Künzle an die Echtheit der Unterschrift glaubt, obgleich sie die Möglichkeit von Verbindungen der Menschen mit dem Teufel zum Zwecke schändlicher Thaten nicht bestritt. Soll Entrüstung über die Zweifelsucht der „Köln. Volksztg.“ behauptet Künzle, daß das Blatt Schiffbruch an der echt katholischen Gesinnung gelitten haben müsse. Blätter vom Schlage des Trienter Boce Cattolica und des Borsarberger Volksblattes hat Künzle dabei auf seiner Seite.

Nach eisernen Trauringen von 1813 werden in verschiedenen Städten jetzt Nachforschungen vorgenommen. Infolge der Aufrufe der Prinzessinnen des preuß. Königshauses wurden im Jahre 1813 viele goldene Trauringe an die Sammelstelle nach Berlin gesandt. Für diese wurden eisernen Trauringe mit der Inschrift: „Gold gebe ich für Eisen“ eingetauscht. Aus Swinemünde allein wurden in einigen Tagen 114 goldene Trauringe abge-sandt. Nun wäre es interessant, zu erfahren, ob von diesen eisernen Ringen noch viele als Andenken an jene große Zeit der Erhebung des deutschen Volkes aufbewahrt werden; zu diesem Zwecke finden solche Nachforschungen statt.

Ein in Großlichterfelde bei Berlin wohnender Bankbeamter spielte seit 25 Jahren dieselbe Nummer der preussischen Klassenlotterie; es war die Nummer 13 205. Vor der letzten Ziehung gab er sie auf, weil er die Hoffnung, je etwas zu gewinnen, verloren hatte. Gerade in dieser Ziehung nun ist das Loos mit 60 000 Mark gezogen worden.

Der Ausatz, die Lepra, diese schreckliche Krankheit hat sich jetzt auch auf deutschen Boden gezeigt, Furcht und Schrecken verbreitend. Es dürfte daher angebracht und von Interesse sein, folgende der „Deutschen Warte“ von Herrn Dr. med. Hirschfeld in Charlottenburg zugegangenen Ausführung über die Krankheit zu veröffentlichen: In Charlottenburg und in Halle ist neuerdings je ein Fall von Lepra vorgekommen, im Memeler Kreise gewinnt die Krankheit mehr und mehr an Boden, so daß die Regierung Geheimrat Koch dorthin zum Studium entsandt und die Einrichtung eines Leprosen-Bazarets beschlossen hat. Diese Fälle haben großes, berechtigtes Aufsehen erregt und eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Es ist, als ob ein schreckliches Gespenst, von dem man annahm, daß es uns auf Nummerwiederkehr verlassen habe, plötzlich sein furchtbares Haupt zur Thür hereinsteckt und uns zuruft: „Ich bin auch noch da, zwar haben Euch meine jüngeren Schweftern, die Tuberculosis, die Syphilis und die Cholera, jetzt mehr in ihren Klauen, aber ich, die furchtbarste von allen, bin nicht verschwunden und lauer im Hintergrunde.“ Die meisten Menschen kennen die Lepra oder den Ausatz nur noch dem Namen nach; sie erinnern sich vielleicht der tieferschütternden Geschichte aus dem Evangelium, wie die zehn Aussätzigen zu Christus kommen, ihre Stimmen erheben und so flehentlich sprechen: „Jesus, Meister, erbarme Dich unser!“ Aber das Wesen der Krankheit ist selbst vielen Ärzten völlig unbekannt, auch die meisten Lehrbücher schweigen sich darüber aus. In Europa kommen die verhältnismäßig zahlreichsten Fälle in den skandinavischen Ländern vor, aber doch nur ganz vereinzelt im Verhältnis zu Asien, vor Allem zu Indien, diesem Ursprungslande so vieler Seuchen, wo dieses entsetzliche Leiden noch in furchterlichem Maßstabe wüthet.

Aus U i b b e n a u wird geschrieben: Die Grummeternte muß jetzt als gänzlich verloren im Spreewalde betrachtet werden. Das Wasser steigt täglich höher und Regen und feuchte Nebel lassen das gemähte Gras nicht trocknen. Dafür sind aber in dem nassen Sommer die Kürbisse, die ja viel Feuchtigkeit lieben, so gewaltig ein-

gewachsen, wie seit Jahren nicht. Kürbisse bis 100 Pfund sind keine Seltenheit. Die Bauernhöfe im Spreewalde sind jetzt von dieser Frucht angefüllt. — Wenn nur die Kürbe auch Kürbisse freffen möchten! Aber so bleibt der Ausfall der Grummeternte doch ein unberechenbarer Schaden.

P o s e n , 29. September. Die Vorwoche hat durch acht in Posen erfolgte Todesfälle die Zahl der tödtlich verlaufenen Pilszergiftungen dieses Herbstes für Schlesien und Posen auf 24 erhöht, so daß die jährliche Durchschnittsziffer dieser Todesfälle schon um drei Fälle überschritten ist.

R o r d h a u s e n . In Sachsa sind beim Brande eines Hauses drei Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren in den Flammen umgekommen.

I t a l i e n . Rom. 16 Fischerboote, nach Palermo gehörig, werden sammt ihrer Besatzung in Folge der letzten Stürme vermisst. Zwei Dampfer wurden ausgesandt, die Boote zu suchen.

F r a n k r e i c h . Brest. Bei den letzten Unwetter oingen im Hafen von Guilvinee zwei Fischerschalluppen mit Mann und Maus unter. 15 Personen ertranken.

Zur Pariser Weltausstellung 1900 hat der Reichscommissar Joeben das Programm veröffentlicht, dessen wichtigere Bestimmungen sind: Die Ausstellung, welche am 15. April 1900 eröffnet und am 5. November desselben Jahres geschlossen werden soll, wird innerhalb der Stadt Paris an derselben Stelle gelegen sein wie die Ausstellung vom Jahre 1889; doch wird das damalige, 96 ha umfassende Terrain durch Hinzunahme des Quai de la Conférence, des Cours-la-Reine und des Industrielalastes nebst den angrenzenden Gebieten um 12 ha vergrößert werden. In Folge dessen wird sich das Ausstellungs-gelände bis an den Place de la Concorde erstrecken, in dessen unmittelbarer Nähe sich auch der Haupteingang befinden soll. Zur Unterbringung der auf 18 Gruppen mit zusammen 120 Klassen vertheilten Ausstellungsgegenstände ist die Errichtung einer größeren Anzahl, einen Flächenraum von insgesammt 39 ha bedeckender Gebäude geplant. Pflanzmiete haben die Aussteller nicht zu entrichten. Mit der eigentlichen Hauptausstellung wird eine retrospective Centenar-Ausstellung verbunden sein, welche für jede Klasse die im Laufe des verflossenen Jahrhunderts in den verschiedenen Produktionszweigen erreichten Fortschritte in übersichtlicher Form veranschaulichen soll. Die ausgestellten Maschinen werden, soweit als möglich, vor den Augen des Publikums in Thätigkeit gesetzt und sollen unmittelbar neben denjenigen Produkten zur Schau gebracht werden, zu deren Herstellung sie dienen. Wie bei früheren Ausstellungen wird die zum Betriebe der Maschinen erforderliche Menge Wasser, Gas, Dampf- und Triebkraft von der französischen Ausstellungsleitung den Ausstellern kostenfrei geliefert werden; dieselben haben nur die Anschlüsse an die Leitung, sowie die Transmmissionen auf eigene Kosten zu beschaffen. Für den Transport der deutschen Ausstellungs-güter werden den Ausstellern die üblichen Vergünstigungen zugestanden werden. Auch über das Preisgericht enthält das Programm bereits ausführliche Vorschriften. Danach soll die Zahl der französischen und fremden Juroren auf etwa ein Sechzigstel der Zahl der Aussteller bemessen werden und zwar derart, daß jede der an der Ausstellung beteiligten Nationen eine diesem Verhältniß entsprechende Anzahl Preisrichter zu ernennen befugt ist. Das Preisgericht wird aus drei Instanzen bestehen, nämlich den Classenjurys, den Gruppen-jurys und der obersten Jury.

C h i n a will gleich Japan sein Heer anscheinend immer mehr nach deutschem Muster ausbilden lassen. Wie nämlich der Berichterstatter der „Nata-Mahi-Schim-lun“ aus Peking meldet, soll die chinesische Regierung die Absicht haben, 150 ausgewählte Offiziere und Soldaten zur militärischen Ausbildung nach Deutschland zu schicken.

J a p a n . Wirbelstürme, Erdbeben und Hochwasser richteten in Japan neuerdings große Verheerungen an. 2500 Menschen sollen ums Leben gekommen sein. Die Stadt Obe ist völlig niedergebrannt, wobei auch einige 100 Menschen in den Flammen umkamen.

T ü r k e i . Der Name Osman Paschas, des Helden von Plewna, ist in all den politischen und socialen Wirren der Türkei fast gar nicht genannt worden. Wo mag der Mann wohl sein? Gestorben ist er nicht, in Ungnade gefallen oder pensionirt auch nicht, und doch hört man nichts mehr von ihm. Allerdings ist Osmani Pascha nach unten, nämlich in die Küche des Sultan befördert worden. Dori ist dem alten Haudegen das Ehrenamt des „Versieglers der Gerichte“ für die kaiserliche Tafel zu theil geworden. Sobald der Oberkoch einen der Gänge für die Tafel des Beherrschers der Gläubigen fertig gestellt hat, so hat der Sieger von Plewna die Pflicht, mit seinem Siegel die Speise seines kaiserlichen Herrn vor Vergiftungsversuchen zu schützen. Dies Siegel bleibt auf den Gerichten bis zum Augenblicke, da sie auf die Tafel gesetzt werden, und erst in Gegenwart Abdul Hamdis werden sie kurz vor dem Essen wieder gelöst.

Bermischtes.

Ein theurer Hut. Der Schnellzug Frankfurt a. M.-Berlin wurde, als er die erstere Stadt verlassen hatte dadurch zum Stehen gebracht, daß in einem Coupee plötzlich die Nothbremse gezogen wurde. Wie eine Untersuchung ergab, war das Nothsignal von einem Engländer, der sich in einem Coupee erster Klasse befand, in Betrieb gesetzt worden, weil ihm beim Hinanschauen aus dem sein neuer Hut verloren gegangen war. Der Ausländer wurde in eine Strafe von 100 Mk. genommen.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich in G e m i r e n in Ostpreußen, als dort das Erntefest gefeiert wurde. Ein Arbeiter versuchte seinen Sohn mit einer Axt

zu enthaupten. Der Junge hatte nämlich das Vieh beim Hüten in ein Rübenfeld gehen lassen. Darüber gerieth der Mann in Wuth. Als ihm der Schnaps die klare Befinnung geraubt hatte, rief er den Jungen herbei, band ihm Hände und Füße, legte ihn auf ein Klotz und wollte dann mit einer Axt dem eigenen Kinde den Kopf abhauen. Als er eben ausholte, kam zufällig der älteste Sohn aus der Stube. Dieser sprang hinzu und entriß dem Vater die Axt. Nun wollte der Unmensch aber ihm und den herbeigeeilten Frauen ans Leben gehen. Erst als noch einige handfeste Männer zu Hilfe gerufen wurden, gelang es, den wüthenden Menschen zu überwältigen.

Bauernregeln für den Monat October. Oktoberhimmel voller Sterne hat warme Deden gerne. — Wenn Buchenfrüchte gerathen wohl, Ruß- und Eichenbaum' hängen voll, so folgt ein harter Winter d'rauf, und fällt der Schnee mit großem Hauf'. — St. Gallwein, Bauernwein. — Ist dieser Monat kalt, so macht er für's nächste Jahr dem Raupenstraße Halt. — Regnet es am St. Gallustag nicht, es dann dem nächsten Frühjahr an Regen gebracht. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengem Winter kündet er Schutz. — Wenn der Mond in einer schönen Zeit neu wird, so ist eine schöne Weinlese zu erwarten. — Wenn das Laub in diesem Monat nicht gern abfällt, so sind künftiges Frühjahr viele Raupen und Ungeziefer zu besorgen.

Seine Nase beim Kassieren eingebüßt hat in Berlin ein Conditorgehilfe. Er mußte plötzlich heftig niesen, wobei er mit der Nase dem scharfen Kassiermesser zu nahe kam.

Vom Durste der Berliner Droschkenfürher giebt die Werthsteigerung der sogenannten Kutschernepien das beste Zeugniß. So ist jetzt die Kutscherrrestauration am Anhalter Bahnhofe, deren anfänglicher Pracht 2500 Mk. betrug, im Laufe der Zeit aber auf das Doppelte gestiegen war, für 9300 Mk. verpachtet worden.

Bei der Entlassung der Reservisten ereignete sich auf dem Bahnhofe in Cottbus ein recht humoristischer Vorfall. Natürlich waren viele der durch die Abreise der Reservemänner nun verwaissten Schönen nach der Bahn gekommen — zum letzten Abschied. Besonders schmerzlich schien derselbe ein Mädchen zu bewegen, das mit einem ca. 1 1/2 Jahre alten Wesen auf dem Arme vor der Coupé-hür stand und schließlich den Kleinen ihrem scheidenden Schatz noch einmal hinaufreichte, damit er von diesem sich mit einem Kusse verabschiedete. In diesem Moment ein Pfiff, der Zug setzte sich in Bewegung, das Mädchen, das einige Schritte zurückgetreten war, kann anscheinend das Fenster nicht mehr erreichen und unter dem braufenden Gelächter der Kameraden fuhr der verdutzte Reservemann mit der süßen Last von dannen. Umstehende aber wollen aus der schadenfrohen Miene der zurückbleibenden Mutter geschlossen haben, daß sie über den Verlust von Kind und „Verhältniß“ nicht sonderlich betrübt gewesen sei.

Si-Hung-Tchang hatte bekanntlich eine besondere Verehrung für seinen früheren Waffengenossen, dem in Sudan gefallenen General Gordon, und als er kürzlich in London verweilte, besuchte er laut „M. N. N.“ dessen Grabstein und legte vor dem Denkmal des Helden einen prachtvollen Kranz nieder. Ein dem verstorbenen General nahe stehender Verwandter, Mr. B. Gordon, war davon so gerührt, daß er sich veranlaßt sah, dem greisen Staatsmanne auch eine Freude zu machen. Mr. B. Gordon besaß ein wahres Prachtexemplar von einem Bull-Terrier; jugendfrisch, tadellos in der Form, mehrfach preisgekrönt, flug und ergeben mit ausgefäit mit allen Tugenden, wie sie nur einem Vollbluthunde eigen sind. Dieses edle Thier nun wurde von Mr. Gordon als Geschenk aus-gesehen, und gedacht — gethan, dem gelben Diplomaten mit einem passenden Begleitschreiben übersandt. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten und Mr. Gordon brannte vor Begierde, was der glückliche Besitzer seines Hundes zu sagen hatte. Aber wie groß war sein Schrecken, als er den folgenden Inhalt las: „Mein lieber Gordon, — indem ich Ihnen für die Uebersendung des Hundes bestens danke, theile ich Ihnen mit, daß ich selbst kein Hundefleisch mehr esse, aber mein Gefolge, dem ich den Hund übergab, ließ ich ihn recht gut schmecken. Ihr wohlgewogener Si.“ — Armer Gordon!

Die vier sächsischen Lehmartens. „Hörn Se, in där Beziehung lain mir nu ganz besonders bevorzugt! Wir ham Se vier ganz verschiedene Lehmartens: Aerschtens, das Lehm, wie Sie's in dem scheenen, Liede vorkommt: „E' freies Lehm siehren mir!“ Zweetens: die Lehm, die ehgal so in'n zoologischen Garten brillen. Drittens: där Lehm, den die Buchbinder und de Tischler gebrauchen. Viertens: där Lehm, mit den de Töpfer de Csee zusammenschmieen.“

Zum fünften Male gefreit hat eine 72jährige Dame aus Pongez in den Vogesen, der ein 52jähriger Mann die Hand zum Bunde reichte.

Kirchweih in Schirgiswalde.

Der 28. September war ein Freudentag für unsere ganze evangelisch-lutherische Landeskirche; denn die letzte sächsische Diasporagemeinde — wenn man diesen Ausdruck in einem zu 96 Prozent evangelischen Lande überhaupt gebrauchen will — erhielt ein eigenes Gotteshaus. Nachdem Döritz, Seitendorf und Luppia in den Besitz evangelischer Kirchen gelangt waren, regte sich auch in den Evangelischen zu Schirgiswalde, die bisher nach Crostau eingepfarrt waren, der Wunsch nach einer gottesdienstlichen Stätte, und in den letzten Jahren ging man mit voller Energie ans Werk. Das Landesconsistorium zu Dresden, die Kreisauptmannschaft zu Bautzen als Konfiskatorialbehörde der Lausitz und nicht zuletzt der Dresdener Hauptverein der evangelischen Gustav Wolff-Stiftung sagten mit Freuden ihre Unterstützung

zu, und so konnte am 2. Mai 1895 feierlich die Grundsteinlegung erfolgen. Der Bau geschah nach den Plänen des Herrn Architekten Zeißig in Leipzig, die Ausführung war Herrn Baumeister Zimmermann übertragen. Neben das, was diese Herren geschaffen hatten, herrschte nur ein Urtheil: volle ungeheilte Befriedigung. Wohl kann sich das neue Gotteshaus mit der stolzen, zweithürmigen römisch-katholischen Kirche, die auf dem gegenüberliegenden Hügel thront, nicht messen, aber dennoch kann unmöglich ein niederdrückendes Gefühl in den Herzen der Evangelischen aufkommen. Die neue Kirche ist schön und würdig im Aeußern, schön und würdig im Innern. Sie hat 400 Sitzplätze, bietet also der z. B. 500 Seelen zählenden evangelischen Gemeinde für lange Zeit hinreichenden Raum; sollte die Gemeinde später sehr wachsen, so ist bei der Anlage Vorsorge getroffen, daß durch Anbau eines Seitenschiffes nebst Empore die Kirche beträchtlich vergrößert werden kann. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 70 000 Mark. Das Innere ist reich ausgestattet, wie es ja gerade an diesem Orte wünschenswert ist; erwähnt seien vor allem — gestiftet vom Landeskonsistorium — die Kanzel mit den wunderbar schönen Gemälden der Evangelisten, gemalt vom Professor Winterstein, und die herrliche Orgel, das Geschenk der Frau Fabrikbesitzer Wünsche-Obersbach, das 69. Werk des Orgelbau-meisters Gule in Bautzen. Man merkt es auch, daß man in einer evangelisch-lutherischen Kirche ist: sie ist geschmückt mit den Bildern Luthers und Melancthons — geschenkt von den evangelischen Gemeindegliedern der Stadt — und auf dem Bande, das den Altarplatz umrahmt, steht der Grundspruch unserer Kirche: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben. — Am Montag nun hatte sich die evangelische Gemeinde gerüflet, um ihrem wohlgelungenen Gotteshause die Weihe zu geben, und mit ihr, wie man mit Freuden bemerkte, auch die ja zum größten Theile katholische Stadt. Kein Miston störte die erhebende Feier, die wenigstens aus im Haupttheil vom Wetter begünstigt war. Die Festgäste waren von fern und nah in großer Zahl herbeigeströmt. Es war ein gar stattlicher Zug, der sich 1/2, 11 Uhr unter Borantritt eines Musikchors von der evangelischen Schule aus in Bewegung setzte; er bestand aus den Schulkindern, dem Kirchenchor, den 4 evangelischen Vereinen der Stadt, den Gemeindegliedern und den Festgästen; unter letzteren bemerkte man neben 40 evangelischen Geistlichen, die im Ornat erschienen waren, vor allem die Herren Oberkonsistorialrätthe Dr. Ackermann und Dr. Dibelius aus Dresden, Herrn Kreisauptmann Scheimen Rath von Boffe, Herrn Amtshauptmann Dr. Hempel, Herrn Schulrath Rabitz aus Bautzen, Se. Excellenz Herrn Staatsminister von Noftitz-Wallwitz auf Sohland, Herrn General Schulze, die Kaiserlichen und königlichen Behörden, den Stadtgemeinderath und die beiden katholischen Seelsorger der Stadt, viele Vertreter der Gustav Adolf-Frauen- und Zweigvereine. Vor der Kirche angelangt, sang die Festgemeinde den Vers: „Thut mir auf die schöne Pforte“, worauf Herr Architekt Zeißig mit einer kurzen Ansprache die Kirchengesellschaft in die Hände des Vertreters der Konsistorialbehörde, des Herrn Kreisauptmann von Boffe, legte. Dieser übergab sie mit Worten des Dankes gegen alle, die am Bau mitgearbeitet hatten, dem Herrn Pfarrer Scheibe aus Crostau, der hierauf die Kirche im Namen des dreieinigen Gottes öffnete. In der bis auf den letzten Platz gefüllten Kirche hielt alsdann Herr Pastor Primarius Wehke aus Bautzen — in Vertretung des erkrankten Herrn Geh. Kirchenraths Keller — die ergreifende Weiherede. Nachdem er im Anfange betont hatte, daß unsere Kirche nur zwei Weihemittel fenne, das Wort Gottes mit seiner Segensmacht und das Gebet, das Gottes Gnade ergreift, legte er im Hinblick auf den morgenden Michaelistag seiner Rede das Jakobswort 1. Mos. 28, 17 zu Grunde: „Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nichts anderes als Gottes Haus und hier ist die Pforte des Himmels.“ Wie heilig ist diese Stätte! Das predige schon der äußere Bau mit der harmonischen Ausgestaltung aller seiner Theile und seinem reichen Bilderschmuck, ein Hymnus in Stein, ein Lied ohne Worte. Das predige aber auch die Baugeschichte. Wie viel freudiger Glaube, wie viel opferbereite Liebe habe sich hier befunden, wie viele Gebete und Fürbitten haben diesen Bau umschwebt. Wenn wir an all das und zumal an die Treue Gottes denken, der den Bau ohne Unfall habe gelingen lassen, so ist's uns, als sähen wir noch die Spuren der Engel, die auf und nieder geschwebt haben. Und von nun an soll dies Haus eine Stätte heiliger Sabbathruhe sein, eine Freistatt für bedrängte Menschenfinder, eine Burg evangelischen Glaubenslebens. Wodurch aber wird es zu einer heiligen Stätte? Nun, hier ist nichts anderes als Gottes Haus. Wohl können aller Himmel Himmel den Herrn nicht umfassen, aber wir haben Christi Verheißungswort: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Durch Gottes Wort und Sakrament will der dreieinige Gott unter uns wohnen, in Wort und Sakrament wird es zu Gottes Haus, in Wort und Sakrament können wir uns an Gottes Herz legen. Aber noch eins gehört dazu: ihr selbst, eine lebendige Gemeinde, betende Herzen, heilsverlangende Seelen. Darum gelobt es heute: Wir wollen als dein Volk hier dein Angesicht suchen; denn hier ist die Pforte des Himmels. Was Jakob einst träumte, das ist Wahrheit geworden; Christus ist die Thür, Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wohl ist überall die Pforte des Himmels, wo eine Bibel im Hause liegt, wenn nur suchende Augen darüber kommen, wohl haben wir im Gebet den Schlüssel zu dieser Pforte, aber am gewissensten finden wir doch Gott im Gotteshause, wo der Herr wohnen will unter dem Lobe seines Volks; wo er ist, da berührt die himmlische Welt die irdische. Sorge du nur, liebe Gemeinde, daß dir dies Haus auch wirklich ein Bet- und Gotteshaus werde, suche von ganzem Herzen die Pforte des Himmels; dann kannst auch du preisen: gewisslich ist der Herr an diesem Orte. Hierauf sprach Herr P. Prim. Wehke das Weihebet und stellte das Gotteshaus mit seiner Kanzel, seinem Altar und Taufstein, mit seinen Gefäßen und Geräten, mit seiner Orgel und seinen Gloden in den Dienst Gottes und seiner Kirche. Nachdem das Danklied: „Nun danket alle Gott“ verklungen war, ergriff der Vertreter des evang.-luther. Landeskonsistoriums, Herr Oberkonsistorialrath Dr. Ackermann,

das Wort zu einer wahrhaft evangelischen, glaubenstärkenden Ansprache. Die Grüße des Dresdner Hauptvereins und des Centralvorstandes der evan. Gustav Adolf-Stiftung überbrachte Herr Oberkonsistorialrath Dr. Dibelius; er faste sie zusammen in ein kräftiges, alle Herzen erhebendes Halleluja. Die erste Kreidigt in der neuen Kirche hielt Herr P. Scheibe in Crostau, zu dessen Parochie Schirgiswalde bis zum 1. Oktober gehört. Zum Schluß stattete er im Auftrage der Gemeinde und des Kirchenvorstandes allen freundlichen Gebern und Helfern den herzlichsten Dank ab, vor allem den hohen Behörden und dem Dresdner Hauptverein der Gustav Adolf-Stiftung, der für 33 000 Mk. Bauschuld Garantie geleistet hat. Aus der Fülle der Festgaben — kaum je wird eine junge Gemeinde so wohl ausgestattet ins Leben treten — erwähnen wir außer den oben genannten noch den schönen Kronleuchter, Geschenk des Stadtgemeinderaths, die rothen, grünen und schwarzen Paramente, vom Diakonissenhaus Dresden bez. den Gustav Adolf-Frauenvereinen zu Zittau und Löbau gestiftet, die Taufschüssel vom Bauener Frauenverein, Abendmahlsgefäße aus Grobhrsdorf und Ebersbach, vier Altarleuchter aus Ober-Oberwitz. Der feierliche Gottesdienst, der durch zwei sehr gelungene Aufführungen des Kirchenchors unter Leitung des verdienten Herrn Kirchschullehrers Metall verschönt wurde, war 1/2, 1 Uhr zu Ende. — Um 1 Uhr fand im Saal des Erbgerichtes ein Festmahl statt, an dem gegen 200 Personen theilnahmen. Nachmittag 5 Uhr fand im Erbgericht noch ein Festkonzert statt. Die auswärtigen Theilnehmer aber eilten der Heimath zu mit dem Bewußtsein, ein herrliches, das evangelische Bewußtsein stärkendes Fest mitgefeiert zu haben.

Flitterwochen.

Novelle von Konrad Telmann.

Fortsetzung.

Sie winkte ihm mit der Hand zu und flog die Treppe hinauf. Ihre Kleiderleppe rauschte über die Stufen. Leonhard ging in den Garten hinaus. Er war sehr nachdenklich geworden, und ein seltsames Herzklöpfen beunruhigte ihn. „Zugreifen!“ klang es in ihm nach. „Zugreifen!“ War es das gewesen? Hatte er's im rechten Augenblick unterlassen, vor allem Abwägen, vor allem den ehrfamen, verständigen Ueberlegungen, die ihn im freien Ausfluge festhielten? Hätte er damals aller Hindernisse ungeachtet dennoch in jugendlich loderndem Ungestüm, in wilder Vermessenheit zugreifen sollen und müssen, um durch solchen ketten, leichtsinnig-tollen Streich das Glück an sich zu fetten, — sei's auch nur für eine kurze Spanne Zeit. — aber doch das echte, das wahre, das große Glück? Und weil er's nicht gethan, gab es überhaupt kein Glück mehr für ihn, war's zu spät geworden, darnach zu haften? Das Glück, das damals an ihm vorüber geschwankt war, war unwiederbringlich verloren?“

Leonhard wanderte zwischen den Laubgängen des Gartens hin. Ueberall blühten die Rosen. Ein heißer, süßer Duft quoll ihm entgegen. „Zugreifen!“ klang es immer wieder in seiner Seele. Ein irrer Schauer durchflog ihn. Hatte in ihren Worten eine Lotung gelegen? Hatte es daraus geklüffert und getuschelt, es sei noch nicht zu spät — noch nicht?

Er griff sich an die Stirn. War er denn im Begriffe, maßlos zu werden? Zu spät war's? Um einer gleichenden Versuchung zu erliegen, um die Hand nach einem sündigen Genuß auszustrecken? Dazu mocht' es freilich niemals zu spät sein. Oder sollte ihm überhaupt nur eine Falle aufgelegt werden, damit man ihn auslachen konnte, wenn er blind und taub, in seiner ganzen täppischen Unbehilflichkeit da hineinfiel? Seine Gedanken begannen sich zu verwirren. Was war das Alles? Hatte er mehr in die Worte dieser Frau hineingelegt, als sie selber gewußt und gewollt? Und woher hatte er den Mut dazu genommen? War's nicht schon Untreu, wenn er überhaupt die Möglichkeit erwogen hatte, diese Frau könne zu ihm gesprochen haben, wie keine Frau zu dem Gatten einer Anderen sprechen darf? Und doch hatte er's für eine lächerliche Grille gehalten, wohl gar für eine Ehrenkränkung, daß Elma von hier fort verlangte? Und es hatte seinen Trotz wachgerufen und er hatte es seiner Manneswürde zu schulden gemeint, nun erst recht zu bleiben? Nein, nein, sie hatte ja recht: er mußte wirklich fort. Er war hier auf dem Wege, sich selber zu verlieren. Wenn es nicht etwa doch manneswürdiger war, zu bleiben und der Versuchung die Stirn zu bieten, statt feige oor ihr zu entfliehen. Das war die einzige Frage, die ihn noch beschäftigte.

Leonhard war hart an den Uferrand getreten und sah den Schwänen zu, die auf der silbernen überblitzten Flut ihr schneeiges Gefieder wiegen. Fern drüben stand der Säntis in dem Dämmerblau der Luft, wie ein Märchengebilde. Leonhard mußte des „Eckhard“ gedenken, der da droben an Waldfirchlein Söhne und Läuterung gesucht und gefunden. Das Buch, das davon erzählte, war Elma's und sein Lieblingsbuch und sie hatten sich's lockend ausgemalt, wie sie auf den Spuren desselben jetzt auf ihrer Hochzeitsreise wandern wollten, weil es sie recht eigentlich beide zusammengeführt hatte. Solls' er nun zum Waldfirchlein am Säntis emporfliegen? Ein Lächeln ging um seine Lippen.

Als er sich wandte, um in's Haus zurückzukehren, — denn ihm war's, als müßte er jetzt schweigend Elma in seine Arme schließen, und dann sei Alles gut, — stand die Gräfin vor ihm. Sie hatte eine glänzende Toilette angelegt und ihr Antlitz strahlte in Jugendfrisch. Ein Wolke von Wohlgerüchen strömte von ihr aus, ihr reicher Goldschmuck klirrte bei ihren raschen, elastischen Bewegungen am Busen und an den Armen. Leonhard stand einen Moment betroffen. Er konnte sich die Wandlung, die mit ihr vorgegangen war, nicht erklären. Die Gräfin dagegen weidete sich an seiner Verlegenheit. Es lag gleichereit etwas Schmachtenbes und Lauerndes in ihren mandelförmigen, hellgrauen Augen. „Nun?“ fragte sie und sah ihm gerade ins Gesicht.

„Ich wollte eben zu meiner Frau gehn. —“
Sie lachte. „Wie das drollig herauskommt! Verzeihen Sie! Meine Frage sollte übrigens nur lauten: Sie bleiben doch? Sagen wir: bis morgen!“
„Ich fürchte, Ihnen „Nein“ sagen zu müssen, Gräfin.“

„Ah!“ Sie trat einen Schritt zurück, ihre Augen blickten ihn an. „Sie scherzen. Warum das?“

Er antwortete nicht gleich. Da ging ein Lachen über ihr Gesicht. „Fürchten Sie sich, Doktor?“ es klang halb verächtlich, halb herausfordernd.

„Ich? Wovor?“ Er war sehr rot geworden.

„Vor — Ihrer Frau, mein' ich natürlich.“

„Oh, machte er lächelnd und setzte plötzlich hinzu: Wir haben die Absicht, Sie in Wiesbaden aufzusuchen, Gräfin. Es würde also kein Abschied sein. Und wir möchten unsere Reisebestimmungen nicht ändern. In vier, fünf Tagen — wenn Ihnen unsere Gesellschaft dann und dort noch willkommen ist. —“

In ihren Zügen malte sich ein ungeheures Erstaunen. Sie verstand ihn nicht mehr. Ihr, der erfahrenen blasierten Weltkame gab dieser Mann da ein Rätsel auf. Wollte er einige Tage der Ruhe und Sammlung, um ihr dann gefasster, gewappneter entgegenzutreten zu können? Aber er sah nicht aus, als ob er sich fürchtete; jetzt nicht mehr. Da flog sie etwas an, sie wußte nicht recht, was es war, — ob Müdigkeit, ob Ueberdruß, ob Mitleid — Mitleid eher mit ihr selber, als mit ihm, oder, Nein, ein Neid, der felsam mit einer ihr ganz neuen, ihr bequemen Hochachtung gepaart war. Jedenfalls war's etwas, das sie durchfröstelte, wie ein herbftlicher Anhauch. Dieser Mann hatte ihr gegenüber seine ganze Haltung wieder gewonnen, nein, hatte überhaupt eine Haltung gewonnen. Ihre Augen glitten an ihm vorüber. Sie wollte nicht, bemerken, das war etwas, was ihr lange fremd geworden war. Sie unterdrückte ein Gähnen. Und mit matter, gelangweilter Stimme erwiederte sie endlich: „Wie sie wollen, Herr Doktor. Natürlich wird mir Ihre Gesellschaft immer und überall willkommen sein. Schließlich haben Sie ja auch recht: Konstanz ist einförmig, — man sehnt sich nach Abwechslung. Und dann —“ sie lächelte ganz leise, ein bißchen melancholisch — nicht wahr? Sie stehen auch ein klein wenig unter'm Pantoffel?“

Sie sah ihn an, weil sie glaubte, daß nun auch er lächeln werde. Und es stand ihm so gut, wenn er in heller Verlegenheit lächelte, seine Hilfslosigkeit hatte dann etwas Kührendes für sie. Aber dieser merkwürdige Mann blickte ihm mit ruhigem Ernst ins Auge und sagte mit dem Ausdruck vollkommener Ehrlichkeit im Ton: „O nein, wahrhaftig nicht. Ich glaube, daß es ganz gut wäre, wenn es dahin käme, — nur müßt' ich mir natürlich dessen nicht bewußt sein. Für alle Männer ist das am Besten. Ein sanftes Frauenregiment macht uns besser, als wir von Hause aus sind. Aber ich bin eine viel zu harte, schroffe und selbstständige Natur, als daß es für mich je zu hoffen wäre.“

Die Gräfin zuckte die Achseln. Sie wurde ungebuldig und langweilte sich. Wollte er ihr nun gar in seinem ehe-maligen, lehrhaften Ton, den sie nie an ihm geliebt hatte, von den Geheimnissen seiner Ehe erzählen und über seine diesbezüglichen Zukunftshoffnungen einen Vortrag halten? Das hätte noch gefehlt. Im Grunde war er doch von jeher ein Pendent gewesen, ein geborener Schulmeister. Was ihr einst an ihm gefallen sie an ihn gefesselt hatte, war nichts gewesen, als seine blöde Schwärmerei, dieser keusche, jugendliche Enthusiasmus, der sie entzückte und mit fortgeriffen hatte. Und der war nun auch hin, war in dieser ehrbaren Wohlgezogenheit erstickt und begraben. Wie fade, wie schal war da Alles! „Ich fürchte, ich halte Sie auf.“ kam es über die Lippen der Gräfin, „Sie wollen fort, sagten Sie vorhin. Wir sehen uns doch wenigstens noch bei Tische?“ (Fortsetzung folgt.)

Ball-Seide v. 60 Pfg. bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt, getreilt, karriert, gemustert, Damaste rc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins rc.), porto- u. steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Lager: ca. 2 Mill. Meter. (4) **Seiden-Fabriken G. Henneberg** (k. u. k. Hof) Zürich.

Gingelandt.

Ein Jubiläum. Die Landwirtschaft hat demnächst Anlaß, ein besonderes Jubiläum zu feiern. Es sind nämlich bald 100 Jahre verflossen, daß Alexander von Humboldt, von seiner Weltreise zurückkehrend, den ersten Perugano nach Europa brachte, ihn von Chemikern untersuchen ließ und auf die große Wichtigkeit dieses Düngers für die deutsche Landwirtschaft hinwies.

Perugano ist bekanntlich ein Vogelmist, welcher auf den Inseln und an der Küste von Peru in einer fast regenlosen Gegend von zahllosen Seevögeln erzeugt wird. Alte spanische Urkunden weisen nach, daß bereits im 12. Jahrhundert der Guano in Peru verwendet wurde. Der Guano wurde nach solchen Gegenden geschafft, welche gewässert werden konnten und ist die verhältnismäßig hohe Kultur des von Inkas damals beherrschten Landes wesentlich mit darauf zurückzuführen, daß die Bewohner, in Folge der Düngung mit Perugano reichliche Ernten an Mais und anderen Feldfrüchten erhielten und Nahrungsfragen ihnen fern blieben.

Die Guanovögel waren den Urbewohnern jenes Landes gewissermaßen heilig. Während der Brutzeit durfte bei Todesstrafe niemand die Brutplätze betreten und hatten die Inkas, wie der alte spanische Schriftsteller Garcilaso de la Vega berichtet, schwere Strafen auf die Tötung der Vögel gesetzt. Jeder Distrikt des kulturfähigen Landes hatte das Anrecht auf den Bezug von Guano von ganz bestimmten, ihm überwiehenen Stellen der Guanoflüte und der Guanofelsen und hatten Aufseher die Ausbeutung ordnungsmäßig zu leiten.

A. v. Humboldt erkannte die hohe Wichtigkeit des Perugano's, indes fanden seine Worte damals keine Anerkennung und währte es noch 40 Jahre, bis die europäischen Landwirtschaft zu eingehenden Versuchen mit Perugano sich entschloß, welche die günstigsten Resultate lieferten.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, 3. Oct. 1 Uhr Wetstunde Diac. Schulze.
Sonntag, Dom. XVIII. p. Trin. Mitfeier des Michaelisfestes.
1/2, 9 Uhr Beichte, } Oberpf. Prof.
9 " Predigt (Psalm 42, 2-6), } Kanig.
1/2 " Kinder Gottesdienst Diaconus Schulze.

Sinn- und Deutschsprüche.

Was man anknüpfen kann, muß man nicht zerhauen.

Spruchwort.

Wie lange es auch schneit, über dem Sommer dauert kein Schnee.

Spruchwort.